



C.M. SPOERRI

SELENA
Dein Weg zu mir



STERNENSAND VERLAG

Schon dröhnten die ersten Gitarrentöne durch den Raum – gefolgt von der lauten Stimme des Sängers. Die Leute jubelten und wandten sich der Bühne zu, um den Auftritt zu genießen.

Ich lehnte mich zu meiner neuen Bekanntschaft, die ich gleich noch besser kennenlernen würde. »Bereit?« Mein Blick verding sich in ihrem und für einen kurzen Moment sahen wir uns einfach nur an, ehe sie knapp nickte.

Täuschte ich mich, oder blitzte da Angst in ihren Augen auf? War die taffe Selena gar nicht so taff, wie sie sein wollte?

Doch der Moment war ebenso schnell verfliegen, wie er gekommen war. Sie griff nach der Serviette, die neben ihr lag, hob sie unauffällig an und ließ sie dann zwischen uns fallen.

»Ups?« Ein sündiges Lächeln erschien auf ihrem Gesicht und ließ ihre Augen funkeln.

Das war mein Stichwort. Mit einer eleganten Bewegung ließ ich mich vom Stuhl gleiten und war eine Sekunde später unter dem Tisch verschwunden. Wie erwartet, war es hier unten stockdunkel und ich hoffte einfach nur, dass ich in keine Essensreste griff. Aber die Bar schien gründlich gereinigt zu werden – ich gelangte unfallfrei bis zu Selenas Beinen, die sie wieder etwas stärker gespreizt hatte. Das Tischtuch hatte sie bereits soweit angehoben, dass es wie eine Decke über ihren Schoß ausgebreitet war und sie saß ganz vorne auf der Stuhlkante.

Braves Mädchen ...

Mit beiden Händen ergriff ich ihre Oberschenkel und spreizte sie noch etwas mehr, sodass mir ihr Duft entgegen wehte, der wirklich betörend war. Verdammte, diese Frau würde mich hier und jetzt ins Grab bringen. Aber es gab schließlich schlimmere Arten, als bei guter Jazzmusik und zwischen den Beinen einer fremden Schönheit zu sterben ...

Kapitel 4 - Selena

Ich fühlte, wie seine Hände meine Beine packten. Es war unglaublich erregend, zu wissen, dass dieser gutaussehende Arzt gerade zwischen meinen Schenkeln kniete – mitten in einer Bar, in der Dutzende Leute saßen. Und dass es *sein* Atem war, der über meine Mitte strich.

Ja, es war wohl einer der erotischsten Momente, die ich bisher erlebt hatte – und ich war wirklich kein Kind von Traurigkeit.

Es überraschte mich selbst, wie selbstverständlich ich diesen Nick alle meine bisherigen Grenzen durchbrechen ließ. Aber es war viel zu erregend, als länger als eine Sekunde über die möglichen Gründe nachzudenken.

Angetörnt schloss ich die Augen und führte den Wein an meine Lippen, während ich spürte, wie diejenigen von Nick endlich die Innenseiten meiner Oberschenkel küssten. Er arbeitete sich leider viel zu langsam vor, sodass ich noch etwas näher zu ihm rutschte.

Es gibt Momente, da ist die ganze Akrobatik einer Frau gefordert – dieser hier, balancierend auf der Stuhlkante und hoffend, dass keiner mitbekam, dass ich gleich geleckert wurde – war wohl so ein Moment.

Ich spreizte meine Schenkel noch etwas stärker und endlich – endlich – spürte ich, wie er mein Höschen ganz zur Seite schob und einen Lidschlag später seine Zunge über den Punkt glitt, der sich schon nach der Berührung verzehrt hatte. Sanft, als würde er an Eis lecken, ließ er die Spitze über meinen Kitzler wandern, verharrte einen Moment, und fuhr dann weiter. Er wiederholte diese Bewegung einige Male, bis ein Zittern durch mein Becken glitt.

Ich wollte mehr. Mehr von ihm.

Doch leider bestimmte *er*, wie viel er mir gab und ich hatte keine Chance, es zu kontrollieren – was es umso aufregender werden ließ.

Erneut strich er mit seiner Zunge über meine Knospe und spreizte dann meine Schamlippen, um durch die Spalte zu fahren. Langsam. Genüsslich.

Ich unterdrückte ein Stöhnen und tarnte es mit einem großen Schluck aus dem Weinglas. Verdammt, dieser Mann wusste genau, was er tat. Und *wie* er es tat.

Seine Zunge verharrte zwischen meinen Beinen und er drang so unerwartet mit zwei Fingern in mich ein, dass ich mir tatsächlich auf die Zunge beißen musste, um nicht aufzukeuchen.

Verdammt ...

»He, hast du ihn vertrieben, Selena?«, erklang Armandos Stimme in dem Moment neben mir und ließ mich zusammenfahren. Er musste laut sprechen und sich etwas zu mir herunterbeugen, um die Musik zu übertönen.

Reflexartig wollte ich die Beine zusammenschieben, aber Nicks Kopf verhinderte das. Seine Zunge wurde noch forscher und er biss mir in die Schamlippe, was zu einem leisen Stöhnen führte, das ich leider nicht unterdrücken konnte.

»Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken«, meinte Armando, der neben mir stehen geblieben war. Er hatte das Stöhnen zum Glück falsch interpretiert.

»Ich ... äh ... aaah ...«

Verdammt, Nick, das war meine Klitoris, in die du gerade gebissen hast!

»Ja?« Armando stützte sich auf der Lehne des leeren Stuhls rechts von mir ab und sah mich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Was tust du denn wieder ... HIER!« Das letzte Wort schrie ich ihm viel zu laut entgegen (so laut war die Musik auch wieder nicht), da Nick dazu übergegangen war, seine Finger rhythmisch in mir zu bewegen.

Verflucht, hörte er Armando denn nicht?!

Verzweifelt hob ich den Blick und sah den dunkelblonden Kerl neben mir so unschuldig an, wie es eben ging, wenn ein Arzt gerade Doktorspielchen mit einem trieb.

»Melinda hat ihre Handtasche vergessen.« Armando deutete auf die Frauenhandtasche, die er iiiirgendwann von einer der anderen Stuhllehnen gefischt hatte. »Ist dir nicht wohl?« Er musterte mich eindringlich.

»Ich ... äh ... da!«

Prima, Selena, jetzt dachte er entweder, du hättest einen Sprachfehler oder dein Gehirn sei vom Jazz benebelt.

Na gut – immer noch besser, als dass er ahnte, was sich gerade unter dem Tisch abspielte.

»Er kommt gleich ... wieder. Er ist rasch auf ... Toilette«, stieß ich hervor, während Nick erneut mit den Fingern in mich eindrang und nun wie verrückt an mir zu saugen begann.

Warum war der so gut in dem, was er tat?!

Mein Becken begann zu vibrieren und ich versuchte, es in einem rhythmischen Rumzucken zur Musik zu tarnen.

Armando sah mich zweifelnd an, dann nickte er und ein wölfisches Grinsen erschien auf seinem Gesicht, während er sich zu mir herunter beugte. »Verstehe ... ihr solltet euch nicht

erwischen lassen«, raunte er mir ins Ohr, ehe er sich wieder aufrichtete und mit einem letzten Zwinkern die Bar verließ – hoffentlich dieses Mal wirklich.

Wie viel Kraft es brauchte, nicht laut zu stöhnen, merkte ich erst, als ich mich wieder auf die Zunge zwischen meinen Beinen konzentrierte, die geschickt mit dem Zentrum meiner Lust spielte.

Notiz an mich: Nie wieder einem Arzt spontanen Oralsex in einer Bar vorschlagen – die waren einfach zu gut darin ...

Ich krallte meine Hände ins Tischtuch und versuchte, tief durchzuatmen, aber es kam leider nur ein unelegantes Grunzen heraus, da ich mein Keuchen zu tarnen versuchte. Zum Glück spielte die Musik gerade so laut, dass keiner es hören konnte.

Als eine Kellnerin am Tisch vorbeiging, nahm ich rasch einen Schluck Wein, um beschäftigt auszusehen. Wenn sie bemerkte, was hier geschah, bekämen wir lebenslanges Hausverbot. Von den rechtlichen Konsequenzen ganz zu schweigen ...

Aber ausgerechnet das machte es so verdammt erregend – und ließ mich die Augen schließen, als Nick sich nun ganz meinem Kitzler widmete, sanft hinein biss und daran saugte, ehe er seine Zunge wieder darüber gleiten ließ.

Ich vergaß, wo ich mich befand.

Vergaß, dass mein Leben im Grunde viel zu kompliziert war.

Vergaß, dass ich hier nicht zum Vergnügen war, sondern, um meiner Vergangenheit auf den Grund zu gehen.

Vergaß, wer gerade dafür sorgte, dass ich mich fallen lassen konnte.

Es gab nur noch die Zunge zwischen meinen Beinen, die Musik in meinen Ohren, den Wein in meinem Mund und das Zittern in meinem Körper, das befreit werden wollte.

Der Orgasmus überkam mich wie eine Sturzwelle, schwemmte über mich hinweg und begrub mich unter sich, zog mich in einen Wirbel von Gefühlen. Ich wusste nicht, ob ich stöhnte, keuchte oder leise blieb. Spürte nur, wie ich mein Becken daran hindern musste, zu stark zu zucken und wie Nick meine Oberschenkel festhielt, damit ich still saß, während er an mir saugte, bis ich komplett die Kontrolle verlor.

Noch während ich versuchte, ins Hier und Jetzt zurückzukehren, sah ich seine schwarzen Haare und wie er unter dem Tischtuch hervorkroch, die Serviette in der Hand. Genüsslich fuhr er sich damit über das nasse Kinn, ehe er sie neben mein Weinglas legte und sich wieder auf den Stuhl neben mich setzte. Er tat, als sei nichts gewesen, indem er einen Schluck Wein trank.

Die Musik machte genau in diesem Moment Pause und ich tausend imaginäre Kreuze an

meine imaginäre Wand, dass ich nicht *jetzt* gekommen war. Denn meinen Orgasmus hätten in dieser Stille, die gerade zwischen Applaus und nächstem Lied herrschte, auf jeden Fall einige der Gäste mitbekommen.

Die Band setzte zu einer langsamen Ballade an, die sanft durch den Raum rieselte.

»Was wollte Armando denn?«, fragte Nick, ohne sich mir zuzuwenden.

Sein Blick blieb starr auf den Sänger gerichtet, als ob dieser der interessanteste Mensch sei, der ihm jemals begegnet war. Der schwarzhäarige Arzt hatte sogar die Nerven, mit einer Hand den langsamen Takt des neuen Liedes auf die Tischplatte zu trommeln.

Dieser Mistkerl! Er hatte also *doch* gehört, dass Armando zurückgekommen war – und dennoch hatte es ihn nicht davon abgehalten, mich wie wild zu lecken. Irgendwie törnte mich der Gedanke gerade wieder an – aber nein: Ich wollte erst wütend auf ihn sein!

»Handtasche«, brummte ich in mein Weinglas.

Nick wandte mir aufgrund meiner knappen Antwort nun doch den Kopf zu und hob eine Augenbraue. »Was ist? War es nicht gut? Hat sich auf jeden Fall nicht so angefühlt, als wären noch Wünsche offen geblieben.« Er schmunzelte wieder dieses arrogante Schmunzeln, von dem ich nicht wusste, ob es einstudiert oder angeboren war.

Ich konnte es mir auch nicht vernünftig erklären, aber irgendwie schlug meine Stimmung gerade um. Hatte ich etwa mehr erwartet? Dachte ich, Nick wäre anders als alle Männer, denen ich bisher begegnet war? Ja. Und nein. Ich hatte ihn abgescannt und von dem Moment an, als ich seine Attraktivität und Anziehung zur Kenntnis genommen hatte, war er schon wieder halb vergessen gewesen.

Dass er nun so tat, als sei nichts passiert, kränkte zugegeben mein Ego. Ich ließ nicht jeden Wildfremden zwischen meine Beine – und schon gar nicht an meiner Mitte lecken.

»Erwartest du eine Gegenleistung?«, fragte ich und hob eine Augenbraue, ohne ihn anzusehen.

Wenn er jetzt bejahen würde, würde ich eben auf die Knie gehen und ihm einen blasen. Wenn's sein musste direkt hier in der Bar. Dann wären wir quitt und ich könnte ihn – *es!* – vergessen.

»Ich bin grundsätzlich kein Fan von Darlehen«, meinte Nick, während er sich zu mir herüberbeugte. »Aber nicht hier.«

Zum ersten Mal an diesem Abend nahm ich sein Parfüm wahr. Etwas Herbes, vermischt mit etwas Frischem. Ein unglaublich anziehender Duft, von dem ich mich fragte, warum ich ihn erst jetzt bemerkte.

Seine Hand griff in mein Haar, strich es etwas zurück, sodass mein Ohr freigelegt wurde.